

Vom langen Korridor der Kunstgeschichte

by Oliver Koerner von Gustorf

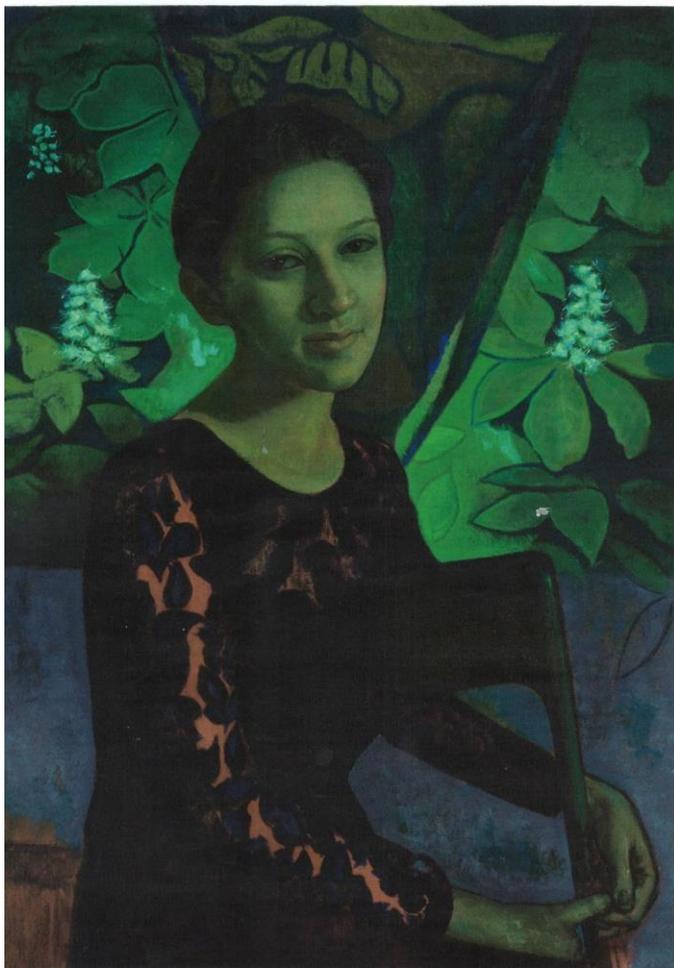
June 2016

Panorama
Kunst

Vom langen Korridor der Kunstgeschichte

Victor Mans Bilder sind wie Blicke in den Spiegel. Allerdings in die etwas trüb gewordenen Reflexionen der Renaissance, die den Menschen in all seinen Abgründen zeigen. Doch ihr Schöpfer bleibt am liebsten: unsichtbar.

Text *Oliver Koerner von Gustorf*



K

ennen Sie Des Esseintes?" Die Frage mutet an wie der Beginn einer Unterhaltung, vielleicht eines Flirts. Die junge Frau im schwarzen Spitzenkleid auf Victor Mans 2015 entstandenem Gemälde „Ohne Titel (Connaissez-vous Des Esseintes?)“ hält ihre Arme lässig um die Lehne eines modernistischen Holzstuhls geschlungen. Das wissende Lächeln, der Blick, der dem Betrachter zu gelten scheint, aber tatsächlich in die Ferne schweift – all das strahlt die kühle Erotik der Neuen Sachlichkeit aus.

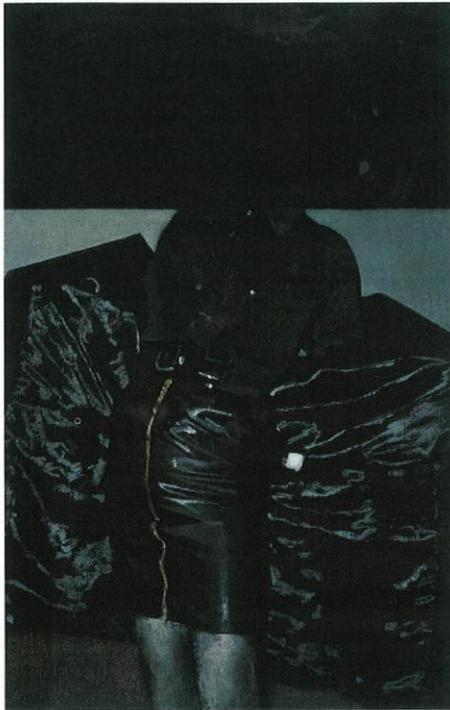
Die Konversation, die sich hier entspinnt, scheint nostalgisch, wie auch der Verweis auf Jean Floressas Des Esseintes, dem Protagonisten von Joris-Karl Huysmans' 1884 erschienenen *Décadence*-Roman „Gegen den Strich“. Darin flieht der an der Primitivität der Menschheit und der Natur verzweifelnde Dandy aus Paris und erschafft eine hyperästhetische Welt der totalen Künstlichkeit. Des Esseintes komponiert Sinfonien aus Spirituosen, erschafft Duftlandschaften aus Parfums. Sein Stilwille ist absolut. Den Panzer einer Schildkröte schmückt er so lange mit Gold und Edelsteinen, bis sie daran stirbt.

Die Malerei des 1974 in Rumänien geborenen Victor Man hat viel mit dieser Haltung zu tun. Man könne seine nächtlichen Bilder so stark beleuchten, wie man wolle, schrieb eine Kritikerin in „Artforum“, sie würden auf ihrem Platz in dem langen, dunklen Korridor der Kunstgeschichte beharren.

Seine kleinformatischen Gemälde wirken, als wären sie im Laufe von Jahrhunderten nachgedunkelt. Sie gleichen abgeschalteten Monitoren, auf denen die Bilder aus der Kunst- und Kulturgeschichte nachglimmen: indianische Totemfiguren,



Gleich zwei Berliner Galerie-Ausstellungen feiern gerade den scheuen rumänischen Maler Victor Man. Seine Bilder wirken nur auf den flüchtigen Blick nostalgisch. „Flower with Skeleton and Bear Wrestling“ (2012, o.) demonstriert sein Interesse an totemistischen Ritualen, „Untitled („Connaissez-vous Des Esseintes?“), li. S., mit seiner tiefen Verbeugung vor Huysmans die Liebe zur Décadence.

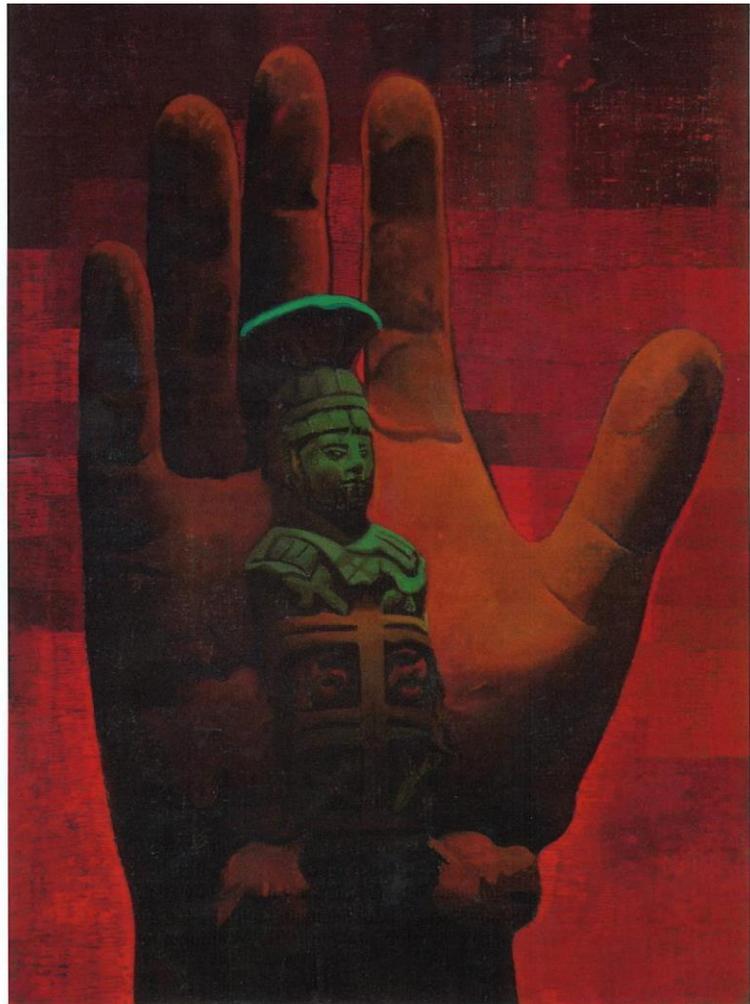


Victor Mans Kreaturen können aus der Bilderflut des Internets oder einer mythischen Fabelwelt geschöpft sein: wie das Maskenmädchen „Untitled (Shaman II)“, 2008 o., oder der Krieger re. „Untitled (Les Aubes)“, 2013.

Ungeheuer, Heilige und Folterszenen aus Gemälden der Frührenaissance, der Symbolismus von Odilon Redon, die erotischen Obsessionen von Balthus.

In unserer aufgeklärten, medialisierten Welt, in der alles Oberfläche ist und die Dinge ans Licht gebracht werden müssen, erscheinen Mans Werke wie aus der Zeit gefallen. Schaut man genauer hin, ist nichts lebendig oder eindeutig an seinem vermeintlich klassischen Frauenporträt. Die androgyne Erscheinung könnte ein Transgender sein. So künstlich wie die Lichtsetzung ist auch der Hintergrund, bei dem nicht deutlich ist, ob er Teil des Bildes oder ein Bild im Bild ist. Tatsächlich ist die Konversation eher ein hermetischer, fast autistischer Monolog, in dem sich die Malerei mit sich selbst und über sich selbst unterhält.

Ähnlich enigmatisch wirkt auch Victor Man. Seit er 2007 den rumänischen Pavillon auf der Biennale in Venedig bespielte, gilt er als einer der spannendsten Künstler Osteuropas. Von ihm gibt es jedoch



Mihai Pop **„Victor Man ist ein sehr entschlossener Mensch. Er stellt immer das infrage, was gerade Trend ist.“**

kaum Fotos und nur wenige jahrelange Interviews. Die Weigerung, sich vereinnahmen zu lassen, ist Programm. Auch in Mans Gemälden geht es um eine gewisse Freiheit, um das, was nicht gesagt, gemalt oder gezeigt werden kann.

Dass seine Malerei diesen Spagat zwischen Mysterium und Diskurs so virtuos vollbringt, hat auch mit Mans Geschichte zu tun, die eng mit dem siebenbürgischen Cluj verbunden ist, wo er studierte. Auf halber Strecke zwischen Bukarest und Budapest gelegen, hat sich in der Universitätsstadt eine vitale Kunstszene entwickelt, deren internationale Strahlkraft untrennbar mit der Gründung der Galerie Plan B verbunden ist, die 2005 mit einer Soloschau von Man eröffnete. Initiiert

wurde Plan B von den beiden Künstlern Mihai Pop und Adrian Ghenie nicht nur als Produktions- und Ausstellungsraum für aktuelle Kunst, sondern auch als Forschungs- und Dokumentationszentrum, das rumänische Künstler aus den letzten 50 Jahren international bekannt macht.

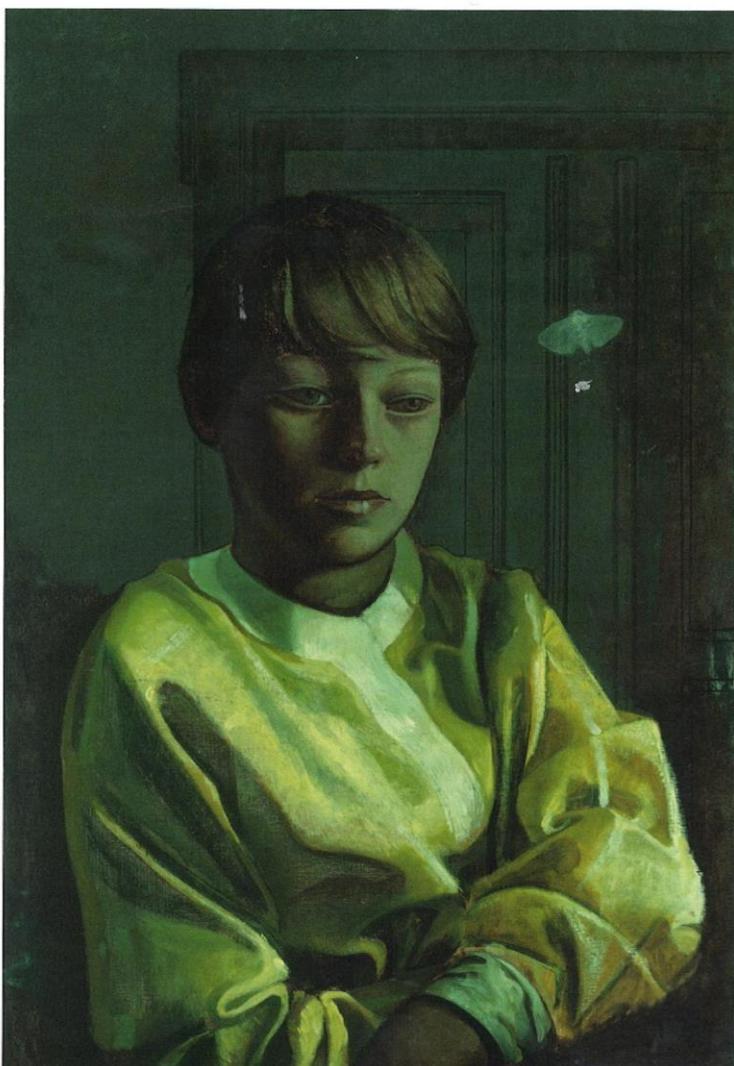
Vor acht Jahren hat sich Plan B auch in Berlin niedergelassen, wo Victor Mans jüngste Werke gerade zu sehen sind – parallel zu seiner Einzelschau in der Berliner Galerie Neu. Die Ausstellung bei Plan B ist eine Fortführung von Mans Malerei-Installation, die er 2015 in Venedig auf der Biennale zeigte – eine Serie von Gemälden, die er zum Teil nach Motiven von Renaissancemeistern malte: Giovanni di Pietro, Domenico Veneziano, Giorgione.

Panorama Kunst

Es sind verschrobene Bilder, die Hinrichtungen, Auspeitschungen oder wilde Kreaturen zeigen, allerdings ohne je ins Fantastische oder Spektakuläre abzugleiten.

„Man findet die abgründigsten und dunkelsten Aspekte der menschlichen Existenz in den Gemälden der Renaissance“, sagt Mans Vertrauter Mihai Pop. „Sie zeigen auch etwas von uns, wie wunderschöne Spiegel oder Reflexionen.“ Allerdings sind diese Spiegel stumpf. Victor Man reflektiert nur schemenhaft die Erscheinungen, die er aufgreift. Dabei führt ihn die Reise nicht nur durch die Kunstgeschichte, sondern zu Alchemie oder modernen Fetischritualen. „Victors Malerei hat eine eher psychologische Herangehensweise. Das hat nichts mit Malstilen oder formalen Debatten zu tun. Ihm geht es um Fragen, wie man am Leben bleibt, die Dinge sich mit Geduld entwickeln lässt. Seine Bilder sind mit Introspektion geradezu aufgeladen“, erläutert Pop. Das aus dem ursprünglichen Kontext gerissene Motiv ist der Auslö-

Mann oder Frau im goldenen Kleid? Victor Man entzieht sich Klassifikationen und Eindeutigkeiten wie unten beim Bild „Untitled“, 2013. An der menschlichen Existenz leiden sie allerdings fast alle. Rechts das rätselhafte Stillleben „Pagan Space“ von 2010.



Mihai Pop **„Er sucht die Herausforderung. Nicht nur in der Malerei, sondern in allem, was er tut.“**

ser für eine Komposition, in der jede malarische Geste, die Dichte der Farbe, die Setzung von Licht und Schatten von einer bestimmten Sensibilität sprechen.

Und die hat auch etwas mit der Dekadenz von Huysmans zu tun. 2014 zeigte Man bei Plan B in Berlin eine Ausstellung mit transsilvanischen Malern, die vor 1918 geboren wurden, noch von der Strahlkraft der österreichischen k.-u.-k.-Monarchie und dem Paris der Moderne beeinflusst waren und im rumänischen Kommunismus ausgegrenzt wurden. „Das ist so etwas wie seine Familie“, sagt Mihai Pop ohne Ironie. „Er fühlt sich der künstlerischen Atmosphäre von damals nahe, diesen eleganten Leuten, die auf unaufdringliche Weise dekadent waren, eher zurückhaltend, nie direkt, extravagant oder vulgär.“

Victor Man wird vertreten von Plan B und Galerie Neu. Beide Galerien zeigen ihn gerade in Berlin. Plan B bis 28.5., plan-b.ro; Galerie Neu bis 5.6., galerienu.net